

strebende Muslim in einem Dilemma, das von einem der großen Mystiker des Frühmittelalters, Sa'at at-Tustarî (st. 273 H./886 D. oder 283 H./890 D.), demselben, der das berühmte Wort vom Kadavergehorsam geprägt hat (freilich mit Bezug auf das Verhältnis des vollkommen auf Gott vertrauenden Menschen zu seinem Gott)<sup>1</sup>, folgendermaßen formuliert wurde (S. X und 60): „Wer sich gegen die Erwerbstätigkeit wendet, der wendet sich gegen die Sunna; wer sich gegen die Unterlassung der Erwerbstätigkeit wendet, der wendet sich gegen die Einheitsidee“.

Die späteren Theologen und mit ihnen al-Ghazālî hatten folgenden Ausgleich gefunden: Die Unterlassung der Anwendung von Maßnahmen, wie Erwerbstätigkeit u. ä., was dem Schutze und der Erhaltung des Besitzes und des Lebens dient, ist an sich das Vollkommenere; sie ist aber nur den Fortgeschrittensten auf dem Wege zur Vollkommenheit erreichbar. Für die weniger Fortgeschrittenen ist sie nur schädlich. Um diesen Schwachen zu helfen und auch ihr Verhalten sunnagerecht zu machen, hat der Prophet selbst solche Maßnahmen angewendet. Es kommt in solchen Fällen aber auf die Gesinnung an, nämlich darauf, daß man nicht diesen Maßnahmen selbst Wirkungen zuschreibe, sondern sein Vertrauen nur auf Gott setze, der in der Regel mittels dieser Maßnahmen wirke, in Wahrheit aber doch die alleinige Wirkursache von allem ist. Wir haben es hier, wie man sieht, mit der gleichen vorphilosophischen Scheu zu tun, die religiöse Einheitsidee, das Grunddogma des Isiam, anzutasten, die auf philosophischem Gebiete den islamischen Atomismus erzeugt hat, jene Vorstellung, daß in dieser Welt nicht ein Kausalgesetz walte, sondern nur Gewohnheitsregeln der Schöpfung Gottes, — daß aber im Grunde die Welt in jedem Augenblick von Gott immer neu geschaffen werde.

Univ.-Prof. Dr. Frz. Taeschner.

A. Forke, *Geschichte der neueren chinesischen Philosophie*. Hansische Universität, Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. 46 (Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen, Bd. 25). Hamburg, Verlag Friedrichsen, de Gruyter u. Co., 1938.

Professor Forke, der Verfasser der *Geschichte der alten chinesischen Philosophie* (1927 als Bd. 25 der Abhandlungen erschienen) und der *Geschichte der mittelalterlichen chinesischen Philosophie* (Bd. 41, 1934) hat mit dem stattlichen Schlußband die Darstellung der chinesischen Philosophie bis zur Gegenwart heraufgeführt. Das Werk gliedert sich in 3 Hauptabschnitte: 1. Die Philosophen der Sung- und Juandynastie; die erstere umfaßt ungefähr den Zeitabschnitt, der bei uns von Gerbert bis Thomas v. Aquin reicht; der letzteren entspricht etwa der Zeitabschnitt von Thomas bis Wilhelm von Ockham. 2. Die Zeit der Mingdynastie 1368—1644, also in Europa die Periode von der Spätscholastik bis Descartes. 3. Die Zeit der Tschingdynastie (1644—1911) und der Republik (seit 1912). Jedem Abschnitt ist eine kurze Schilderung der politischen und kulturellen Verhältnisse der betreffenden Periode vorangestellt. Von den einzelnen Denkern sind jeweils die Lebensumstände anschaulich — unter Anführung charakteristischer Züge und Ausprüche — geschildert. Sodann wird ihre Philosophie wiedergegeben. In Anmerkungen sind die im Text zitierten Sätze und Termini chinesisch angeführt. Das dürfte nicht nur für reine Sinologen, sondern auch für Missionare, welche sich mit gebildeten Chinesen auseinandersetzen wollen, besonders willkommen sein. Die Stellungnahme des Autors tritt gegenüber der klaren Darstellung des reichen Stoffes im ganzen zurück, ohne daß damit auf sie verzichtet würde. Urteile anderer Autoren (Bruce, d'Elia, Le Gall, Takejiri, Watanabe, Wilhelm u. a.) werden angeführt und gelegentlich Vergleiche mit europäischen Philosophen angedeutet; auch wird einmal den phantastischen Kombinationen moderner chinesischer Schriftsteller die christliche Lehre gegenübergestellt, ohne daß damit

<sup>1</sup> Vgl. R. Hartmann, *Al-Kuschairîs Darstellung des Sufitumes*, Berlin 1914, S. 31.

bewußt eine *Philosophia perennis* als Maßstab angelegt würde. Die letzten Kapitel geben Einblick in die Verheerungen, welche die materialistische Denkweise unseres 19. Jahrhunderts in der chinesischen Jugend, soweit sie zu ihrem Unglück nicht an eine bessere Lebensweisheit geriet, hervorgerufen hat. Man fühlt sich dabei an ähnliche Beobachtungen erinnert, welche Kenner sowohl an einem andern Kulturvolk, dem indischen (s. Th. Ohm, Indien und Gott 1932), wie an den afrikanischen Naturvölkern gemacht haben. Hier wird im Leser der Wunsch besonders stark, das Christentum möchte unter Benützung der Anknüpfungspunkte, welche die geistigen und charakterlichen Werte in der chinesischen Überlieferung bieten, dem Verfall Einhalt tun und eine geistige und sittliche Erneuerung bewirken.

Tübingen.

Dr. Karl Hummel.

*Festschrift zum 50jähr. Bestandsjubiläum des Missionshauses St. Gabriel Wien-Mödling* (Bd. VIII der Sankt Gabrierler Studien, hrg. von der phil.-theol. Hauslehranstalt St. Gabriel 1939) 578 S. mit 8 Bildtafeln, 10 RM.

Vor fünfzig Jahren begründete Arnold Janßen, der Stifter der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, das Studienhaus St. Gabriel. Den von da in alle Erdteile hinausziehenden Glaubensboten gab es ein umfassendes, gründliches wie zeitaufgeschlossenes Rüstzeug für ihre Tätigkeit mit auf den Weg. Darüber hinaus ist St. Gabriel ein Kulturträger ersten Ranges geworden, nicht zuletzt durch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Angesichts dieser Leistungen ist die akademische Festgabe zum goldenen Jubiläum sachlich-bescheiden. Nach einer Zusammenfassung über das literarische Schaffen der SVD behandelt der erste Teil Themen aus dem Gebiete der Philosophie und Theologie, teils wissenschaftlicher, teils seelsorglich-praktischer Art. Im zweiten Teile werden religionswissenschaftliche und ethnologische Themen abgehandelt. F. Bornemann (Zur Behandlung der Quellen in der kulturhistorischen Ethnologie) macht beachtliche kritische Bemerkungen zur kulturhistorischen Methode. Einen umfassenden Bericht über den Peyote-Kult, seine Entstehung und Verbreitung gibt Martin Gusinde. Peyote ist ein mexikanischer Kaktus, aus dem ein Rauschgift (Meskalin) gewonnen wird, das zur Erzeugung religiöser-ekstatischer Zustände verwandt wird (vgl. meinen Aufsatz: Rausch und Religion in dieser Zeitschr. 1939). Gusinde bringt eine umfassende Bestandsaufnahme dieser merkwürdigen Erscheinung, noch nicht aber eine religionspsychologische Durchdringung. — P. Henniger handelt über die Pariastämme in Arabien. W. Koppers über Munda und Sidoli bei den Korkus in Vorderindien. Der letzte Beitrag stammt von dem religionsgeschichtlichen Altmeister St. Gabriels. Er bietet den Schlußvortrag einer Vortragsreihe, die er 1933 anlässlich der Salzburger Hochschulwochen hielt. Der Vortrag (Der Gang der Entwicklung in Religion und Kultur) enthält eine kurze Synthese seiner bekannten religionsgeschichtlichen Ansichten.

G. Siegmund.

*Bibliotheca Missionum*. Begonnen von P. Robert Streit O. M. I. Fortgeführt von P. Johannes Dindinger O. M. I. *Elfter Band: Missionsliteratur Indochinas 1800—1909*. Verlag des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins in Aachen. 1939. Lex.-8°, 817 S. Geh. 46 RM, geb. 54 RM.

Der elfte Band des monumentalen Werkes reiht sich würdig den früheren Bänden an. Die Missionsliteratur Indochinas — Siams und der französischen Besitzungen — aus den Jahren 1800 bis 1909 wird in 2062 Nummern zum Abschluß gebracht. Die nn. 1330—1337 ergänzen aus der neuesten Literatur der Dominikaner und anderer Genossenschaften, dazu wichtigere Allgemeinarbeiten. Der erste Anhang enthält noch einige